



Als sie die Gebetstempel verließen, empfing die beiden Frauen die Wucht der tropischen Schwüle. Hoch über dem Kloster Wat Suwan formierten sich bedrohliche, grafitgraue Wolkentürme. Weiter unten verharrte die Atmosphäre noch regungslos und lastete erdrückend auf der lebenden Kreatur. Es war eine trügerische Ruhe voller Spannung, die nur darauf wartete, sich mit der Rücksichtslosigkeit der Naturkräfte zu entladen. Surang hob ihren Kopf und schnupperte, wie ein scheues Tier, das Witterung aufgenommen hat. Sie konnte sich nicht erinnern, dass es zu dieser fortgeschrittenen Jahreszeit früher so nachdrücklich nach Unwetter gerochen hatte. Alles schien durcheinander geraten zu sein. Ihre Begleiterin blickte ängstlich zu dem Gewittergebirge über den nördlichen Stadtbezirken Phra Nakhon und Banglam Phoo und ergriff Surangs Hand: „Komm, wir müssen uns beeilen. Es wird gleich schrecklich regnen und stürmen.“

Unzählige Male hatte Surang den Weg vom Kloster zum Altenheim zurückgelegt. Selten unbegleitet, denn auf sich selbst gestellt hatte, sie ihre Orientierung vor einer Ewigkeit verloren. Was wusste ihre junge Führerin schon über die wirklichen Gefahren des Lebens? Wortlos folgte sie dem Mädchen durch die staubigen Gassen, dem heranbrausenden Unwetter entgegen.

Gerade noch rechtzeitig schlüpfen sie durch das hölzerne Tor in die schützende Empfangshalle bevor sich der Himmel mit feuchtheißer Explosivität entlud. Erbsengroße Tropfen hämmerten auf das Wellblechdach der Veranda. Blitze durchschnitten grell die plötzliche Düsternis. Sekunden später rollte krachender Donner über den Stadtteil Klong San am Westufer des Chao Phraya. Die Wassermassen klatschten gegen die schmalen Fenster, die zur Soi Charoen Nakorn zeigten und unterbrachen das Treiben auf der zu dieser Nachmittagsstunde üblicherweise belebten Gasse von einem Moment zum anderen. Aus kleinen Rinnsalen wurden in der holprigen Asphaltlandschaft rasch rasende Bäche, die zuerst die Kanalisation überfluteten, um dann teichgroße Sammelbecken zu speisen. Ladenbesitzer rafften ihre Auslagen zusammen und brachten sich und die Ware vor dem Regensturm in Sicherheit. Passanten hasteten durchnässt zum nächstgelegenen Unterstand. Andere flüchteten in die einfachen Restaurants des Viertels und gönnten sich eine scharfe Suppe oder etwas Kurzgebratenes.

Surang streifte die Gummisandalen ab und eilte in den rückwärtigen Gebäudeteil, in dem die Küche untergebracht war. Hier war ihr Reich, in dem sie sich geborgen fühlte. Sie drückte einen Kippschalter und kurz darauf durchbrach kaltes Neonlicht die regentrübe Dämmerung des Nachmittags. Nichts hatte sich in ihrer Abwesenheit verändert. Surang war erleichtert ...